



SCHAUSPIEL

METROPOLTHEATER MÜNCHEN

DAS ENDE DES REGENS

VON ANDREW BOVELL

DO 26.09.2019
FR 27.09.2019

THEATERFORUM



DAS ENDE DES REGENS von Andrew Bovell

Deutsch von Maria Harpner und Anatol Preissler

Mit

Gabriel York / Henry Law
Elizabeth Law (älter)
Elizabeth Law (jünger)
Gabriel Law / Andrew Price
Gabrielle York (älter)
Gabrielle York (jünger)
Joe Ryan

Thomas Schrimm
Lilly Forgách
Eli Wasserscheid
James Newton
Dascha von Waberer
Vanessa Eckart
Hubert Schedlbauer

Regie

Jochen Schölch

Bühne

Thomas Flach

Kostüme

Sanna Dembowski

Licht

Hans-Peter Boden

Dramaturgie

Katharina Schöfl

Ton

Philipp Kolb

Dauer

2.30 Std., eine Pause

Premiere

Oktober 2018

Fotos

Jean-Marc Turmes

Stammbaum der Familie siehe vorletzte Seite

DAS STÜCK

Alice Springs, Australien, 2039: Gabriel York erwartet seinen Sohn Andrew, den er vor 20 Jahren verlassen und seitdem nicht mehr gesehen hat. Es regnet.

London, 1968: Henry Law verlässt seine Frau Elizabeth und den 8-jährigen Sohn Gabriel. Über den Grund seines Fortgehens wird Elizabeth für immer schweigen. Es regnet.

London, 1988: Der 28-jährige Gabriel Law bricht nach Australien auf, um sich auf die Spuren seines zwanzig Jahre zuvor am Ayers Rock verschwundenen Vaters zu begeben. Es regnet.

Coorong, Australien, 1988: Als Gabriel sich in die junge Gabrielle York verliebt, kommen sie einem seit fast 30 Jahren verschwiegenen Geheimnis auf die Spur, dessen Folgen das Schicksal ihrer beiden Familien unauslöschlich und für immer miteinander verbindet. Es regnet.

Alice Springs, Australien, 2039: Gabriel York, der Sohn von Gabriel und Gabrielle, begegnet seinem Sohn Andrew. Nach acht Jahrzehnten verbinden sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die Geschichte zweier Familien über 80 Jahre, vier Generationen und zwei Kontinente hinweg. Das Mosaik einer tragischen Familienchronik erzählt von Schweigen, Einsamkeit, Verbrechen, Verlust, aber auch von Liebe und Versöhnung vor dem Hintergrund einer von Naturkatastrophen heimgesuchten Welt.





PRESSE

Gleich der Beginn ist ein echter Schölch-Moment: Ähnlich wie im Stücktext skizziert kommen alle Darsteller mit Schirmen und in Regenmänteln auf die Bühne. Es regnet. Aber es regnet nicht aus dem Bühnenhimmel, sondern von der Spitze der Regenschirme selbst. An deren Kuppen läuft das Wasser entlang. Das ist die Bühnenfantasie von Jochen Schölch, dem Leiter des Metropol-Theaters und seit kurzem Träger der „München leuchtet“-Medaille. Später werden noch so kleine, feine Kunststücke folgen wie eine Diderot-Ausgabe, die von innen leuchtet, oder das wundersame Verschwinden einer Frau unter einem Laken, worauf sie als jüngere Version ihrer selbst in einem Campingzelt wiederkehrt. Und dann ist da noch ein Fisch, alles Bühnenpoetisches Beiwerk an einem Abend, der ganz auf die Darsteller konzentriert ist.

Der Boden ist angefüllt mit Gummigranulat, die Spielfläche umrahmt von einem schwarz glänzenden Schnürlvorhang, durch den im punktgenauen Licht von Hans-Peter Boden Erscheinungen hindurchschimmern. Mehr braucht es nicht, damit Schölch Andrew Bovells »Das Ende des Regens« in eine sanft und unheimlich präzise erzählte, hochspannende Geschichte verwandelt. Über diese selbst darf man gar nicht zu viel verraten, denn Suspense und das kriminaleske Bloßlegen schlimmer Wahrheiten im Laufe der Aufführung muss für den Zuschauer ein spannendes Erlebnis bleiben. Nur so viel: Das Stück spielt in London und

Australien zu verschiedenen Zeiten, die von einer Zukunft im Jahr 2039 zurück bis etwa in die Mitte des 20. Jahrhunderts reichen. Zwischen den Orten und Zeiten springen die Szenen hin und her. Ungefähr bis zur Pause kann man sich nicht ganz von dem Gedanken befreien, dass Bovell ein linear erzählendes Stück schrieb, das ihm zu brav war, worauf er es in die einzelnen Szenen zerteilte und diese durcheinander schob. Doch nach der Pause schiebt der Sog des Abends solche Gedanken beiseite. Dann ist man nicht nur von den Darstellern und der Inszenierung erfreut, dann wirkt auch die Erzählung. Bovell ist Australier, Drehbuchautor – in Deutschland würde niemand in solch glatter Wortarchitektur ein solches Stück schreiben. Aber es befriedigt die Lust der Theatergänger nach einer Geschichte. In deren Zentrum stehen zwei Frauen, jeweils in jung und ein bisschen älter. Gabrielle verlor jung (die zauberhafte Vanessa Eckart) ihre Liebe, im Alter verliert sie den Verstand (rührend: Dascha von Waberer). Elisabeth verlor jung (die kraftvolle Eli Wasserscheid) auch ihre Liebe, weil sie die Abgründe ihres Mannes entdeckte. Alt ist sie Alkoholikerin, und Lilly Forgách spielt ihre Not herzerreißend. Beider Frauenfiguren Glück hat derselbe Mann zerstört, Elisabeths Mann, und Thomas Schrimm spielt den, als wolle er sich die Haut zerreißen, um aus ihr zu können. An Gabrielles Unglück verzweifelt der treue Joe (Hubert Schedlbauer), er liebt sie, sie kann nicht mehr lieben. Weil da einmal Gabriel war, der bei einem

Unfall starb, als er eine Wahrheit begriff. Die Feinheiten der Geschichte muss man selber rauskriegen. Es lohnt sich und man schaut gern zu.

EGBERT THOLL, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

[...] Jochen Schölich inszeniert die australisch-britische Saga über Schuld und Klimawandel in einem aufwühlenden Bühnenbild über drei packende, verstörende Stunden hinweg.

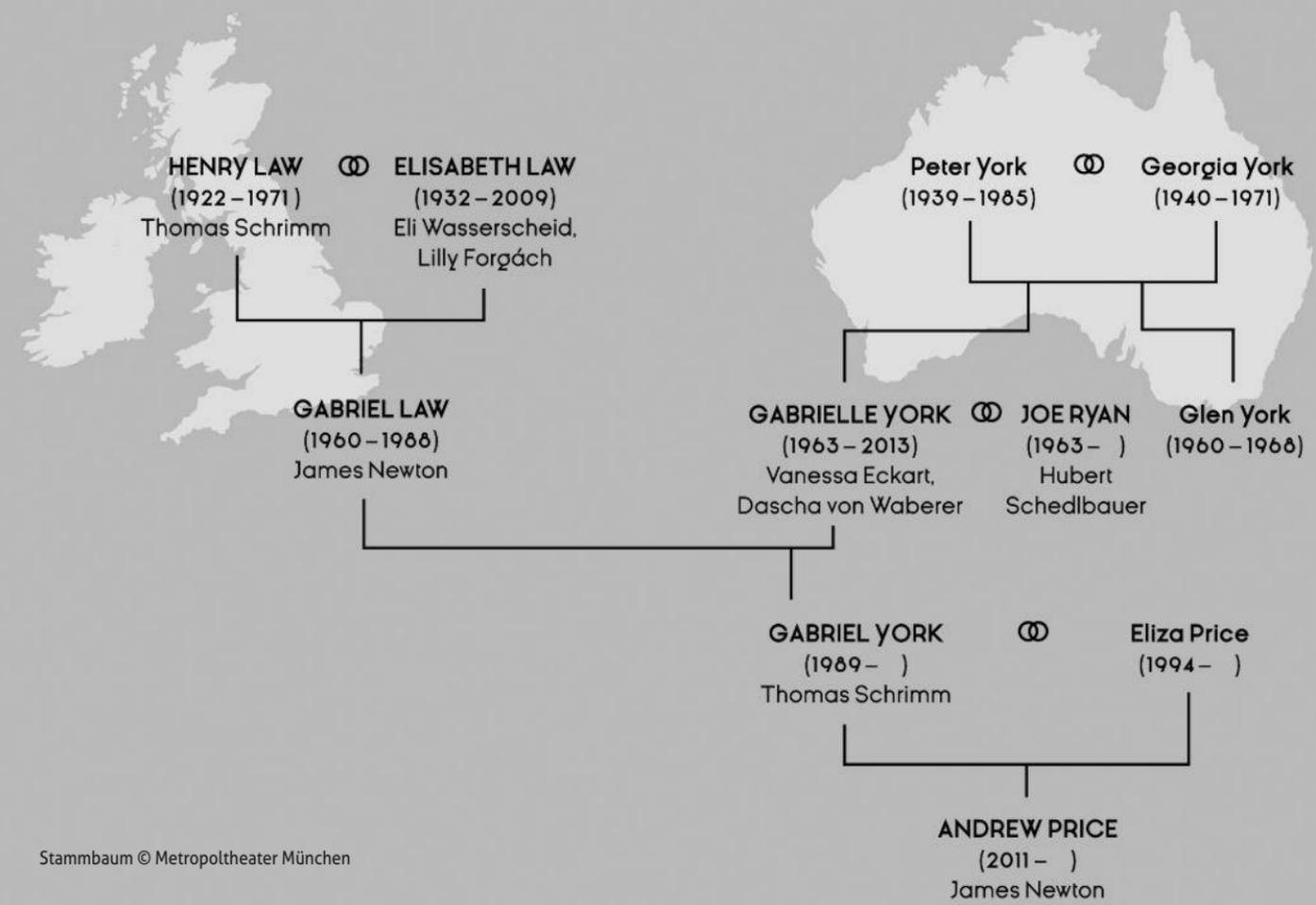
Das Publikum sitzt im Regen, fast drei Stunden lang, freilich ohne nass zu werden. Die gesamte Bühne [...] ist mit einem schwarz-glänzenden Lametta-Vorhang ausgeschlagen. Im Licht schimmert er so flirrend und funkeln wie ein nächtlicher Wolkenbruch. „In Bangladesch ertrinken sie in dieser Sturzflut“, wird immer wieder gesagt, angeblich ein geflügeltes Wort da unten in Australien, doch Autor Andrew Bovell macht in seiner Familien-Saga auch den Klimawandel zum Thema. Weil die Handlung bis weit in die Zukunft reicht – das 2008 geschriebene Stück endet im Jahr 2039 – steht am Ende tatsächlich eine Flutkatastrophe mit zehntausenden von Opfern. Die Welt geht also teilweise unter, und auch einige Generationen einer britisch-australischen Familie, deren Zweige auf tragische Weise miteinander in Verbindung stehen.

[...] Welche Geheimnisse hier unter Schmerzen gelüftet werden, das wird natürlich nicht verraten, doch es geht einmal mehr um

die Sprachlosigkeit zwischen Eltern und Kindern, um Hilflosigkeit und Liebe, um Demenz und Überforderung. Ja, der inzwischen in New York lebende australische Autor Andrew Bovell packt reichlich viel in seine Saga hinein, aber Regisseur und Intendant Jochen Schölich inszeniert das alles so bildstark, emotional und ohne Mätzchen, dass die Neugier auf den weiteren Handlungsverlauf allzeit größer bleibt als die Verwirrung. [...]

Ausstatter Thomas Flach hat die gesamte Bühne mit grauer, grobkörniger Asche bestreuen lassen. Unter ihr ist allerlei Abfall verborgen, Zigarettenkippen und Treibholz, aber eben auch seelischer Müll. Belastendes, Unangenehmes, Kriminelles wird dort flugs eingebuddelt, nur um irgendwann wieder zum Vorschein zu kommen. Sechs Koffer stehen um einen Tisch herum, Sinnbilder für das Reisen, für die Flucht vor der Vergangenheit und Verantwortung. Die Koffer sind mal Grabsteine, mal Sitzmöbel. Doch dieser Tisch vereint die Familie nicht, er trennt sie. Hier wird geschwiegen, gesoffen, geschimpft, gestorben und getrauert statt gefeiert und geliebt. Weit hinten leuchtet der Ayers Rock, der berühmte heilige Berg mitten in Australien, auf dem Menschen spurlos verschwinden, wie wir alle seit dem Film »Picknick am Valentinstag« (1975) wissen. Auch in Bovells Saga bleibt jemand verschollen nach seinem abendlichen, gefährlichen Aufstieg. [...]

PETER JUNGBLUT, BR24 KULTUR



Stammbaum © Metropoltheater München



FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforum Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkert

Leitung des bosco: Désirée Raff (i.V.)

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting